an des Königs Hofe, daß dem Roland das Roß geschenkt war. Darum kamen die Frauen zu dem Roland, und begehrten, er solle das Roß reiten, auf daß sie sähen, wie geschwind es wäre im Laufen und Springen, denn sie hätten viel Wunder von diesem Rosse gehört. Roland sagte, er müsse erst Erlaubniß von dem Könige haben, ging deshalb zum Könige und fragte: ob er den Frauen zu Gefallen das Roß reiten solle, denn sie begehrten das von ihm. Da antwortete ihm der König: „Ich habe Euch das Roß frei eigen gegeben, Ihr möget Eurem Gefallen nach damit thun.“ Da dankte Roland dem König und sattelte hiermit das Pferd, um an den Ort zu reiten, wo man die Pferde zu turniren pflegt. Er zeigte es auch den Frauen mit gebührender Ehrerbietung an, daß sie an dem bestimmten Ort erscheinen möchten, um solches zu sehen.

Als nun Reinold ausgeschlafen hatte und erwachte, sah er nach seinem Roß Beyart; und als er das nicht sah, sprang er auf, ward gar traurig und stellte sich als ob er sinnlos wäre. „O unglückliche Stunde, in der ich geboren bin! rief er; wie ist mir das Glück zuwider! O Tod! warum verschonst du meiner so lange? Du nimmst mir nicht das Leben, da du doch siehst, daß kein unglücklicherer Mann unter der Sonne ist, als ich bin! Ich sehe nun, daß das Sprüchwort wahr ist, daß ein Unglück nicht allein kommt; denn meine Brüder sind gefangen und ich habe jetzt auch mein Roß verloren. Ich habe mich so stolz vermessen, ich wolle meine Brüder aus König Karls Hand erretten; aber ich sehe wohl, daß es Gottes Wille nicht ist, denn er liebt den König mehr als mich, darum kann ihm Niemand schädlich sein.“ Als Reinold also klagte, ward ihm sein Leid noch größer. Er zog daher seinen Harnisch und seine Sporen ab und sagte: „Was soll mir dieß nun helfen, weil ich mein Roß Beyart verloren habe?“ Indem er noch so stand und wehklagte über seine Noth, kam ein Mann aus einer Hecke,

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202206231732-0